

Läbig oder tod...

Autor(en): **Ott, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narrenzazette

Mehr Gehirnschmalz. Österreichs Innenminister Karl Blecha skizzierte das generelle Ziel der jetzt auf Hochtouren laufenden Ausbildungsreform bei Polizei und Gendarmerie. Die Exekutivbeamten sollen sich nicht als verlängerter Arm der Obrigkeit verstehen, sondern sie sollen für den Bürger, für dessen Schutz da sein. Einen wesentlichen Schwerpunkt in der künftigen Exekutivausbildung stellt jedenfalls die psychologische Schulung dar. Dazu «Tag-für-Tag»-Kommentator Weinstein im Wiener *Kurier*: «Find' i schmackhaft, wie uns der Blecha künftige die Polizei servieren will: mit weniger Gummiwurst und dafür mehr Gehirnschmalz.»

Retourkütschchen. «Den Schweizern sind wir einer aktuellen Umfrage zufolge die unsympathischsten Nachbarn.» So die illustrierte *Quick*. Was für die Deutschen kein Grund sein soll, im heiligen Zorn zu rufen: «Weg mit den Alpen! Freier Blick bis zum Mittelmeer!» Das Blatt hat danach die Wickert-Institute beauftragt, Deutsche zu fragen, wie ihnen die andern Europäer liegen. Von 1530 deutschen Bundesbürgern finden 18 Prozent die Schweizer sehr und 59 Prozent immerhin sympathisch, 16 Prozent unsympathisch und 4 Prozent sehr unsympathisch. Abschliessender Satz des Berichts: «Im Grunde sind wir, Deutsche wie Schweizer, ein einzig Volk von Brüdern – Brüder mit Schlitzohren.»

So etwas wie Glück. Über das Leben der Buschmänner erfährt man in einem ausführlichen Bericht in der *Welt am Sonntag*: «Die Buschmänner leben mit den Frauen und Kindern im Militärcamp Omega. Aber regelmässig werden sie für längere Zeit barfuss weit in die Steppe zurückgeschickt, wo sie in ihrer Welt, in ihren aus Ästen gefertigten Hütten glücklich sind – sei es im Trancetanz, sei es beim Lausen.»

Abstimmungsgymnastik. Bei zwei «Zu-Null-Abstimmungen» mussten sich an der Kirchgemeindeversammlung der Reformierten im zürcherischen Zollikon die anwesenden Stimmberechtigten von ihren Sitzen erheben. Worauf der Kirchenpflegepräsident entschied, dass diese «Gymnastikübungen» zwar vom Gesetz vorgeschrieben seien, dass er aber bei den weiteren Abstimmungen die Nein-, nicht mehr die Ja-sager aufstehen lassen wolle. Bis zum Schluss der Versammlung stand laut *Zolliker Boten* niemand mehr auf. Ausgenommen der Vorsitzende, der ohnehin stand.

Konsequenztraining

Hier ein Zitat aus der regelmässig in der Tageszeitung *Nordschweiz* erscheinenden Rubrik «Uff em Velo»: «Als Velofahrer kommt man hin und wieder in eine Situation, in der man überzeugt ist, Autos dürften nur von Inhabern eines Waffenscheines benützt werden. Andererseits hilft der Waffenschein auch nicht in jedem Falle, wie die Zeitungen zu Beginn jeder Jagdsaison melden. Aber wahrscheinlich kann man Jagd und Autofahren nicht unbedingt vergleichen, dient doch die Jagd der Hege des Wildes (und vielleicht zur Bereinigung von Rivalitäts- und Erbschaftsangelegenheiten), das Autofahren nur zur Hebung des Selbstbewusstseins ...» *Boris*

Aufgegabelt

Kein Tag vergeht, ohne dass wir uns ärgern müssen über «unser Fernsehen» oder «unser Radio». Genau dies scheint mir aber je länger, desto mehr ihre eigentliche Qualität zu sein, dass sie unser aller Ärgernissind. *Apropos (Bund)*

Äther-Blüten

Aus einem Gespräch ehemaliger Frauengruppenfrauen im «Mosaik» von Radio DRS gepflückt: «Die ideali, emanzipierte Frau, nach däre mir gsuecht händ, hät üs am Schluss wie e Gschpängsch verfolgt – mer sind erwachse worde ...» *Ohohr*

Vater: «Jetzt habe ich im Lotto schon wieder nicht eine einzige Zahl richtig!»
Sohn: «Mach dir nichts draus, mir ging es gestern bei der Mathematikprüfung genauso!»

Wider-Sprüche

Die Sterne erklären uns den Frieden – wir bringen ihnen den Krieg.

*

Dem Grad unserer Unfähigkeit mit Informationen umzugehen, entspricht das Ausmass unseres Optimismus.

*

Wir leben in der Gegenwart: Die Rechtfertigung dafür, dass wir alles in den Wind schlagen, was die Vergangenheit uns lehrt und uns die Zukunft erträglich machen könnte.

Beat Läufer

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!

Ungleichungen

Auf diesen deutlichen Unterschied ist ein das Hundeproblem anpackender Nationalrat gestossen: «Während der Stadtmensch den Hundekugel mit Abscheu betrachtet, bewundert er nostalgisch den selteneren Rossbollen als Sinnbild vergangener guter Zeiten, ja trägt ihn zwecks Förderung des Blumenwachstums in die eigenen vier Wände ...» *Boris*

Stichwort

Mode: Dieses war der letzte Schrei – und der nächste folgt sogleich. *pin*

Er: «Was möchtest du denn zum Geburtstag haben, Liebling?»

Sie: «Schenk mir etwas Unzerbrechliches, am besten eine Tausendernote!»

Er: «Wann hast du denn Geburtstag?»

Sie: «Am 15. April.»

Er: «Und welches Jahr?»

Sie: «Jedes Jahr!»

Läbig oder tod ...

An einem nebligen, feuchten Herbsttag, der so richtig Trauer über das Vergehen allen Seins ausdrückte, stapfte ich durch das nasse Laub einer für heutige Begriffe locker bebauten Vorortsstrasse. An einem der gut proportionierten, nicht schmucklosen Mehrfamilienhäuser lehnte eine Zugleiter, auf deren obersten Sprossen ein vor Nässe triefender Gärtner damit beschäftigt war, mit Bast, den er seiner grünen Schürze entnahm, ein losgerissenes Spalier neu am Draht zu befestigen. Da war ich plötzlich wieder ein Lausbub, und es juckte mich, am untern Teil der Leiter zu ziehen und diese ins Rutschen zu bringen. Es blieb natürlich beim Gedanken, aber fröhlich, wie mir zu Mute geworden war, blieb ich an der Leiter stehen, klopfte an und fragte den hoch über mir Thronenden: «Söll i zie?» Antwort: «Chascho, aber läbig oder tod, uf all Fäll geb der no eis an Grind!»

Walter Ott